

Bericht über eine Studienreise der Oberbergischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit

Güstrow, Schwerin und die KZ-Gedenkstätte Wöbbelin bei Ludwigslust waren die Ziele einer Studienreise der Oberbergischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Wilfried Hahn aus Wiehl war sowohl der Organisator wie auch der Reiseleiter.

In Güstrow zeichnete Pfr. i.R. Folker Hachtmann Spuren vergangenen jüdischen Lebens nach, wobei er vor allem Einzelschicksale hervorhob. Eindringlich seine Schilderung, wie der Rabbiner dem Abbrennen der Synagoge aus einem Nachbarraum zusehen mußte. Ein Papierlager in einem nahen Nachbargebäude war vor dem Synagogenbrand von der Feuerwehr naß gespritzt worden, um ein Übergreifen der Flammen zu verhindern. Natürlich war auch am Rande der Besuch von Bundeskanzler Helmut Schmidt am 13. Dez. 1981 in Güstrow ein Thema. Hierbei hat die damalige DDR-Führung gezeigt, wie man sich mit völlig überzogenen Maßnahmen lächerlich machen kann.

Schwerin wurde unter Führung zunächst als Landeshauptstadt wahrgenommen. Da die Zerstörungen im 2. Weltkrieg nicht sehr groß waren, konnte die ganze Pracht alter Bauten aus den unterschiedlichen Stilepochen bewundert werden, wobei das Schloß, in dem nun der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern beheimatet ist, besonders beeindruckte.

Ein Höhepunkt war der Besuch in der Synagoge, wo der über 80-jährige Rabbiner William Wolf Auskunft über seine Gemeinde gab. Die Synagoge selbst, 2008 neu erbaut, zeichnete sich durch große Schlichtheit aus. Die rd. 900 Gemeindeglieder rekrutieren sich fast vollständig aus Immigranten aus der ehemaligen Sowjetunion. Sie haben jüdische Wurzeln, aber kaum jüdischen Hintergrund. Rabbiner Wolf ließ durchblicken, daß das Einhalten der 613 jüdischen Gebote diesen Menschen weitgehend unmöglich sei. Ihm ginge es darum, das zu verstärken, was schon als jüdisches Leben gelebt werden könnte. Christian Duisberg aus Waldbröl bereicherte den Besuch mit einem a cappella Gesangssolo. In diesem Lied wird Jerusalem hoffnungsvoll als Stadt des Friedens besungen.

Ein weiterer Höhepunkt ergab sich quasi überraschend. Bei der Reisevorbereitung hatte Hahn die Landtagsverwaltung von Mecklenburg-Vorpommern angeschrieben und um Vermittlung eines Referenten gebeten. Man wollte sich informieren, wie sich die NPD-Abgeordneten im Landtag verhalten, welche Anträge sie stellen und wie die demokratischen Abgeordneten damit umgehen. Die Landtagspräsidentin Sylvia Bretschneider wollte gemeinsam mit dem Direktor des Landtages diese Aufgabe persönlich übernehmen. Leider war Frau Bretschneider erkrankt, sodaß die 1. Vicepräsidentin Beate Schlupp gemeinsam mit dem Leiter der Stabsgruppe der Landtagsverwaltung Dirk Zapfe sich zum Gespräch einfanden. Beide wurden als kompetent und engagiert in dieser Frage erlebt.

Die demokratischen Abgeordneten lehnen konsequent jeden NDP-Antrag einstimmig ab, so die zentrale Aussage. Diese Anträge werden auch nicht diskutiert oder beraten, sondern ein Abgeordneter weist für alle in einer Stellungnahme die Anträge zurück. Soweit die Anträge Menschenrechtsverletzungen, Diskriminierungen oder nationalistische Inhalte enthalten, ist die Zurückweisung unproblematisch. Problematisch ist aber manchmal die Zurückweisung populistischer Anträge, in denen vielfach lokale Schwierigkeiten angesprochen werden. Da

möchte man eigentlich auch schon mal zustimmen, so ließen Beate Schlupp und Dirk Zapfe erkennen, jedoch habe man bisher am Prinzip festhalten können. Und es erfolgte noch eine bedenkenswerte Information zur Wahlbeteiligung. Bei der letzten Wahl hatte die NPD weniger Stimmen erhalten als bei der vorletzten. Aber die geringe Wahlbeteiligung führte dazu, daß die NPD trotzdem in den Landtag einziehen konnte.



Im Plenarsaal des Landtages;
Am Rednerpult links steht die 1.
Landagsvizepräsidentin Beate
Schlupp zwische Bärbel Viebahn
(rote Jacke) und Ruth Brücher
(blaue Jacke)

Den Abschluß der Fahrt bildete ein Besuch in der KZ-Gedenkstätte Wöbbelin. Hier war am Kriegsende der Endpunkt von Todesmärschen, die von den KZ's Neuengamme und Sachsenhausen ausgegangen waren. Hahn erinnerte in einer kurzen Ansprache an die unvorstellbaren Grausamkeiten, die diese Todesmärsche beinhalteten. Zum Andenken an die Opfer wurde ein Blumenstrauß niedergelegt.